

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

57. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern

Leipzig, den 16. August 1919

Anzeigenpreis: Berichts-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 20 Pf., die sonstigen Anzeigen 10 Pf., die Anzeigen für den Verkauf von Waren und alle sonstigen Reklametanzeigen 60 Pf. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 93

Bekanntmachung

Der Tarifausschuss der Deutschen Buchdrucker trifft am 22. August und folgende Tage in Berlin, Sommerstraße 4a, zur Beratung und Beschlussfassung zusammen, und zwar über die nachstehenden Beratungsgegenstände:

1. Abänderungen am Tarife, geltend als Übergangsbestimmungen oder als Anpassung an die gesetzlichen Vorschriften.
2. Veränderung der Lokalzuschläge.
3. Verlegung besonders ungünstiger Nachtarbeit in andre Stunden.
4. Ferien für Lehrlinge noch in diesem Jahre.
5. Anpassung der Bestimmungen über Vertrauensmänner an die gesetzliche Vorschrift über Betriebsräte.
6. Verkürzung der Arbeitszeit.
7. Antrag der Gehilfenvertreter auf Erhöhung der Feuererzulage.
8. Antrag der Prinzipalvertreter auf Abbau der Feuererzulage. Die mit dem 31. August ablaufende Feuererzulage ist wie folgt zu ermäßigen:
 - a) für das gesamte besetzte Gebiet sowie für alle Orte bis zu 5 Proz. Lokalzuschlag um 20 Mk. pro Woche;
 - b) für alle übrigen Druckorte im Deutschen Reich um 10 Mk. pro Woche;
 - c) die um die vorstehenden Sätze ermäßigten Feuererzulagen werden bis zum 31. Dezember d. J. weisergezählt.
9. Gesehlichmachung unfres Tarifvertrags.

Berlin, 13. August 1919.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker

Dr. Voelges, Prinzipalvorsitzender.

Robert Braun, Gehilfenvorsitzender.

Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Fünfzigjähriges Bestehen des Deutschen Buchdruckervereins

Als am 20. Mai 1916 sich fünfzig Jahre gerundet hatten seit der Gründung unfres Verbandes in Leipzig, erschien in dem Organ der Prinzipalität ein recht sympathischer Leitartikel. Der Hauptvorstand des Deutschen Buchdruckervereins übermittelte eine künstlerisch geformte, inhaltlich sehr bedeutsame Adresse. Es kann nun auch zu dem am 15. August datierenden Jubiläum der im D. B. V. vereinigten Prinzipalität die ehrende Feststellung erfolgen: Beide Organisationen haben fünfzig Jahre „nebeneinander im Dienste der Gesamtinteressen gearbeitet, unbeeinträchtigt durch gelegentlich aufgeregte Interessengegenstände“, und wie damals von unfrem Verbandsrat, so ist jetzt von dem Deutschen Buchdruckervereine zu sagen: Es ergibt sich „am fünfzigjährigen Jubiläumstage seines Bestehens für sein Wirken ein Gesamtbild, das bei jedem einsichtigen Gewerkschaftsangehörigen Anerkennung auslöst“. Die Blickweite für das Gesamtbild wie der unverlierbare Gesichtspunkt, daß dem Dienste der Gesamtinteressen die Wahrung der Gegeninteressen vorausgehen hat und auch von beiden Seiten immer vorausgenommen worden ist, läßt uns dem Deutschen Buchdruckerverein mitten im aufregenden Widerstreite der Meinungen und Forderungen, Erklärungen und Verwahrungen, Umwälzungen und Erschütterungen zu seinem Ehrentage gratulieren.

Es ist eine Tatsache, daß der vielfach erst seit den Novembertagen 1918 zur Strecke gebrachte Unternehmerabsolutismus seinen Niederbruch im Buchdruckgewerbe schon durch die Revolution beginnen sah, die am 20. Mai 1866 von Leipzig aus ihren Anfang nahm durch die Gründung unfres Verbandes, im Mai 1873 dann mit Niederbringung der allgemein geplanten Ausperrung der Verbandsmitglieder und gleichzeitiger Erringung des Mitbestimmungsrechtes im Betriebe durch die gehilfenfeindlich ablehnten geforderte Reichsarbeitsgemeinschaft prächtige Auswirkung erhielt, von 1891 auf 1892 und dann bis zum Jahre 1896 gehend argen Rücklauf zeigte, mit dem unglücklichen Ungarn jetzt vergleichbar, von 1896 ab jedoch sich in organischer und gut aufsteigender Entwicklung befindet. Die Tarifgemeinschaft, einst von Leuten, die gegenwärtig von Revolutionsathleten ohne Würdegefühl an die Wand gequ coast werden sollen, der „weiche Kiebrichbaufen der Harmoniedieseln“ gehelben, ist der Faktor geworden, der den Unternehmerabsolutismus bei uns wirt-

samer abzubauen vermochte, als in unfren Tagen der Elbogensfreiheit das Kunterbunt von Revolutionsmethoden den Kapitalismus zu stürzen vermag.

Damit wollen wir dem Deutschen Buchdruckervereine zu seinem Jubiläum nicht etwa seine Abdanlungsurkunde ausstellen, auch darf aus diesen Hypothesen nicht ein Schlafpulver von denjenigen hüten wie drüben entnommen werden, die in immer heiterer Zufriedenheit dahindufeln möchten. Es soll damit vielmehr gesagt werden, daß die nun seit 1869 organisierte Prinzipalität zwar manches aus dem Dienste nebeneinander gut erlöst hat, daß dieses soziale Erkennen und Anpassen immerhin nur einen schmalen Laufweg zu der praktischen Verwertung auf dem materiellen Gebiete zu finden befähigt gewesen ist.

Wenn der für die Prinzipalität gewiß erhebende Tag des 15. August in dieser Beziehung eine Einkehr bringen sollte, dann kann die älteste Unternehmerorganisation Deutschlands (eine elfte Jahre zuvor gegründete Vereinigung in der Tabakindustrie — auf Arbeitersseite ging unfrem Verband ein kleines gewerkschaftliches Gebilde der Zigarrenmacher kurz voraus — ist längst auf der Insel der Seligen gelandet) auch durch späte Weberguldmachung manchen weniger letzten Punkt in ihrer Geschichte noch erbellen. Aber diese, die am 14./15. August 1869 durch eine Tagung im „Kaffee zum Gutenberg“ in Mainz mit dem verstorbenen Mannheimer Prinzipal S. Schneider als Taufvater des Deutschen Buchdruckervereins nicht unter günstigen Anzeichen für die Gehilfenchaft und auch nur unter Beteiligung von 85 Prinzipalen aus Deutschland und der Schweiz beginnt, wird noch Lehrreiches zu sagen sein, wenn Mitte Oktober die Jubiläumssfeier stattfindet.

Dah unter den acht Männern, die bisher sämtlich aus Leipzig an der Spitze des Jubiläumssvereins gestanden, der Name Klinkhardt zweimal vertreten ist, und zwar mit dem Vater Bruno zum fünfundschwanzig- und dem Sohne Viktor zum fünfzigjährigen Bestehen, soll als besonderes Faktum schon jetzt Anführung finden. Desgleichen wäre voraus zu erwähnen, daß die Entwicklung der Prinzipalorganisation wesentlich beeinflusst worden ist durch die führenden Geister, die aus der Schule der Gehilfenorganisation hervorgingen und drüben gar bald als der notwendige Mann auf dem jeweiligen Platz erkannt wurden.

Stimmungen und Regungen hüten und drüben

Nachdem nun gesagt worden ist, daß man in den maßgebenden Prinzipalstreifen keineswegs schlaflos verharret, und von den Zeitungsverlegern hinzugefügt werden kann, daß ihnen gar nicht so milde Vorhaltungen gemacht wurden, wo nicht, wie im Falle Breslau, das Gebot hart auf hart bestellt worden ist, soll an Schlaglichtern aus dem Prinzipalstreifen im weitem gesagt werden, wie die Stimmung drüben ist. Das, was in der „Zeitschrift“ wie in andern Organen der Gegenseite zutage tritt, gelangt meistens nur den Funktionären des Verbandes und der Tarifgemeinschaft zur Kenntnis. Es spielt zum Teil auch in Gehilfenversammlungen eine Rolle; aber in dem Maße, wie es notwendig ist, um Unterschätzungen wie Überschätzungen bei uns zu verhüten, wird das doch nicht gehandhabt. Der „Korr.“ befindet sich in der üblichen Lage, bei weitem nicht über den Raum zu verfügen, den häufigeres Befassen mit den Stimmungen und Regungen bei den Prinzipalen erfordert. Wenn jetzt die Allgemeinheit der Gehilfen mehr erlöst, so handelt es sich doch nur um einen kleinen Ausschritt, da eigentlich viele größere Mittel notwendig wären. Im ganzen kann gesagt werden, daß die zentral entfaltete Energie von Gehilfenseite, lokale Eigenmächtigkeiten, die Materialschwierigkeiten und -verteuerungen wie die Erschütterungen unfres Wirtschaftslebens in mannigfacher Form eine sehr gereizte Stimmung hervorgerufen und zu einer Radikalisierung in einem andern als dem landläufigen Sinne hüten geführt haben. Gewiß, es liegen bei den Prinzipalen auch fatalistisches Sichabfinden mit solcher Draufgängerpolitik im Widerstreit, aber als sicher kann man gelten lassen, daß die letztere den Vorrang gewinnt. Das ist für die Kollegenschaft zu wissen im allgemeinen erforderlich und von bestimmten Teilen mehr in Betracht zu ziehen notwendig.

Wir glauben nicht, daß die Zurückführung schon überall so greifbare Formen angenommen hat wie in Leipzig, wo man in dieser Woche das alte Rezept der Konventionalstrafen hervorgeholt hat für die, die es nicht leicht zum Ziegen oder Brechen kommen lassen wollen. Als absolut probat hat es sich auch die Jahrzehnte hindurch nicht erwiesen. Jedoch sind solche Symptome nicht allein am Leipziger Himmel wahrzunehmen. Die schon mehrmals erwähnte Versammlung des Kreises II, über die erst am 8. August die „Zeitschrift“ einen Bericht enthielt, hat u. a. gefordert, „daß für alle möglichen Fälle eine starke Abwehrorganisation der Buchdruckerbeitler, welche besonders auch die Zeitungsbetriebe erlöst, in die Wege geleitet werden muß“. Die rheinisch-westfälischen Prinzipale haben mit dieser Entschlüsselung vom 23. Juni also der Allgemeinheit wieder das Sprungbrett geliefert, die in der vorigen Nummer besprochene grobe Sühnung in Leipzig bezeugt es. Eine „starke Abwehrorganisation“, der Deutsche Buchdruckerverein als organisierte Vertretung der Prinzipalinteressen, der seit 1912 bestehende Fonds für besondere Zwecke — wenn diese Triennialität nicht wirkt wie die Postamen von Gericho, dann sind die Verbandsmauern eine tatsächliche Siegfriedstellung. Der Fonds für besondere Zwecke soll nach einer Verkaufbarung in einer Stuttgarter Versammlung allerdings in eine Klasse zur Unterstützung in Not geratener Prinzipale umgewandelt werden, aber aus dieser Absicht des Hauptvorstandes wird inzwischen wohl etwas andres geworden sein. Der Bezirksverein Heidelberg will „für alle seine Mitglieder die Konsequenzen daraus ziehen“, wenn wieder eine Erhöhung der Löhne beschloffen wird; ein Abbau müsse „jezt unbedingt eintreten“. Der Kreis IVa (Südwest) glaubte unter dem „niederstemmernden Eindruck“ des Ausganges der Tarifausschubverhandlungen im Mai mit der Anstellung von „sozialwirtschaftlich durchgebildeten und erfahrenen Persönlichkeiten“ in der Hauptleitung des Deutschen Buchdruckervereins weiterem Anheil begegnen zu können. Die Antwort darauf war für diesen Rettungsversuch durch Akademiker auch geradezu niederschmetternd und vor allen Dingen richtig. Die Prinzipalversammlungen sind jetzt aber erst wieder in Fluß gekom-

men; der Niederschlag von der groben Paroleausgabe am 3. August steht also klar aus.

Ein Stimmungsbild kann vor allem der Artikel „Eine Mahnung an die Radikalen“ genannt werden, den am 25. Juli die „Zeitschrift“ als Einleitung brachte. Das Prinzipalsorgan konnte nur unter solcher Zuspitzung der Verhältnisse diese radikalisierte Standrede aufnehmen, der sogar provozierender und beleidigender Charakter innewohnt. Man kann es verständlich finden, wenn ein Prinzipal sich einmal unwürdig seinen Ärger von der Feder herunterschreibt; es braucht aber noch kein Galimatrias zu werden. Wäre der Verfasser besonnener zu Werke gegangen, hätte er manche Unvorsichtigkeit vermeiden können. So meint er, der Zerfall der Gewerkschaften habe auch einen Zerfall der Tarifgemeinschaften im Gefolge und deutet an, die „einst als vorbildlich anerkannte Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker“ bestände sich auf dem Wege dahin. Dabei steht fest, daß noch niemals so viel Tarifverträge zustande gekommen sind wie in der Zeit nach dem Auflösungsbruch! Dr. Mühlhardsch meinte in der Leipziger gemeinsamen Tagung am 3. August sogar, die Tarifverträge schloßen „gegenwärtig wie Pflüge aus der Erde“. In Gewerben und Industrien, wo man bislang weit von tariflicher Regelung der Arbeitsverhältnisse entfernt war, sind sie jetzt in Massen vorhanden. Herbeigeführt von den angeblich zerfallenen Gewerkschaften und mehrfach sogar schon zu Reichsarbeitsverträgen verdichtet. Nicht alles ist gesalbt, weil es an dem Widerstande des Unternehmensystems scheiterte, so kürzlich ein Reichsvertrag für das Holzgewerbe. Um benachbarten Steinrudergewerbe, dessen Unternehmer sich lange Jahre mit allen Kräften gegen eine Reichsarbeitsgemeinschaft wehrten, ist man nach ihrer nunmehr erfolgten Errichtung jetzt sichtlich an ihrem Aufbau nach unserm Muster beschäftigt. In der „Zeitschrift“ hat Herr Stüberlich als Verhandlungsteilnehmer einen wahren Synonymus auf dieses Verteidigungswerk vom Stapel gelassen. Im Buchhändlergewerbe hat vor vierzehn Tagen erst die Generalversammlung des Buchhändlerverbandes einstimmig die Schaffung eines allgemeinen Tarifs gefordert. Unsere Mitarbeiter sind nun auch auf dem Wege, unsere Prinzipale endlich von der Notwendigkeit und Wichtigkeit einer Tarifgemeinschaft mit ihnen zu überzeugen. Was hat sich der heillosige Dn. da also nur zumutenderweise? Er ist ja absolut nicht im Bilde. Sein Wollen geht aber geradezu auf den Zerfall unserer Tarifgemeinschaft hinaus! Wenn man es von einer „starken Strömung für eine Dezentralisation der Lohntarifvereinbarungen“ schreibt und hierfür fast den ganzen deutschen Süden ins Feld führt, dann darf er doch nicht der andern Seite, der Gehilfenschaft, diese Absicht imputieren. Wir haben in der vorigen Nummer auf diese Gefahr verwiesen; sie besteht tatsächlich für den Süden wie für den Westen, im besondern aber für das besetzte Gebiet. Hier sollen endlich einmal während der Sonderarbeitszeit die Grütze reifen, und die kapitalistisch noch geistloser dahelnde Herrschaft der die Fuchel des Siegers über Deutschland schwingenden Entente-Länder ist manchen Kreisen gut genug, alle Pläne zu realisieren. Wenn in dem unbeanspruchten gebliebenen Artikel gesagt wird:

daß die Tarifbrüche die Arbeiterschaft zunächst des deutlichsten Übels geradezu zwangsweise auf Separatistengedanken verweisen haben, und daß sie bei weitem gewalttätiger und unbilliger als die Gewerkschaftsangehörigen bereit ist, diesen Separatistengedanken Geltung zu verschaffen; selbst auf die Gefahr hin, daß unsere bisherige Tarifgemeinschaft, auf die beide Teile mit Recht stolz sein konnten, endgültig ins Grab sinkt,

ist das zunächst ein Spiel mit falschen Trümpfen. Herr Dn. laßt zu viel in seinem Artikel sonst, als daß man nicht unklar die richtige Fährte finden könnte. Wie die „Tarifbrüche“ nur eine Krücke sind, so auch die „Berliner Gewerkschaft“, die „Berliner Arbeitnehmerschaft“ und die „radikalen Adressanten der Tarifgemeinschaft“. Die Teuerungszulagen an sich in ihrem seit Juli v. J. nicht mehr so dürftigen Ausmaß haben die Feder diktiert zu dem Kasapphenartikel! Der Artikelhreiber spricht ja von einer „linken“, „gewaltigen Teuerungszulage“ (meint aber die Rechte) und setzt über das nur durch Schuld der Prinzipale notwendig gewordene Eingreifen von amtlichen Stellen („unzulässige Gewaltmaßnahmen“), vor denen man sich in vorrevolutionärer Zeit im Nachhinein gelibt haben würde. Die erste nach lokalen Zuschlägen und Löhnen gestaffelte Teuerungszulage läßt der Amokläufer für die Zeit vom 26. November 1917 bis 31. Juli 1918 laufen, während sie (als zweite) in Wirklichkeit ab 1. Oktober 1916 geht. So ist vieles von seinen Ausführungen gar nicht schlüssig. Wenn er es auf den Verband bezieht, daß dieser „nicht mehr das Recht für sich in Anspruch nehmen darf, als gleichwertiger Kontrahent bei künftigen Vereinbarungen anerkannt zu werden“, weil er „nicht mehr läßt sich, einen mit seiner Zustimmung geschlossenen Vertrag nach Treu und Glauben zu halten“, so wäre das ein erheblicher Irrtum in der Adressierung. Wenn man in der Geschichte des Deutschen Buchdruckervereins spätere, kann man rückblickend viele Takte beobachten, „wie öffentliche Organisationen auf Willen und Weisung der Zentralkommission

und auf eigene Faust Lohnpolitik machen“. Der Kreis II könnte einen besonderen Band dafür abgeben. Die Zentralkommission selbst könnte durch den Putschismus gegen die Anordnung des Reichsdemobilisierungsrats zur Zahlung vereinbarter Teuerungszulagen im Dezember v. J. wie durch die Empfehlung von besonderen Abmachungen gegen den Schiedspruch vom Mai d. J. über weitere Vereinbarungen (ebenso wie mancher Kreis- und örtlicher Vorstand aus den gleichen beiden Diktaten) als „gleichwertiger Kontrahent“ keinen Anspruch mehr erheben. Und wenn dieser temperamentvolle, aber nicht sehr kenntnisreiche Herr etwa unre Gehilfenführer mit einigen ungenau unfirmigen Bemerkungen über „die Anleibe vor dem Radikalismus“ treffen will, so ist er damit ebenfalls auf dem Holzwege. Er darf nicht ohne sichere Unterlagen von dem zur Gewohnheitserscheinung gewordenen Durchdrücken des in Rheinland-Westfalen heimlichen Prinzipalsradikalismus — die letztmalige Hauptprobe dater von 1912 — auf gleichartige Anleibungen bei uns schließen. Die „Dezentralisation der Lohntarifvereinbarungen“ ist aber das neue Evangelium nicht allein, der Artikelhreiber appliziert an die „führenden Männer des Verbandes“, die Führung in der Hand zu behalten, noch mit andern drohenden Worten. Prinzipalsvereine haben lokalen Vorgängen gegenüber auch bereits scharfe Erklärungen abgegeben, so empfahl der Bezirksverein Zwickau bei Wiederholungen Austritt aus der Tarifgemeinschaft. Man täusche sich in Gehilfenkreisen nicht. Die Prinzipale können bei der gegenwärtigen Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse zu Repressalien greifen, die sich am besten in zunehmender Arbeitslosigkeit äußern würden. In dem zur Erörterung stehenden Artikel kommt das schon zur unverkennbaren Andeutung. Es wird nichts dagegen zu sagen sein, wenn sich Personale mit ihren Prinzipalen über ein Weiteres verständigen, denn ein absolutes Maximum ist noch niemals in unserer tarifgemeinschaftlichen Vereinbarungen ausgedrückt gewesen. Aber öffentliches oder stilles Vorgehen unter Anwendung von Professionen ist nichts weiter als Putschismus, den wir in diesen Artikeln schon in seiner mancherlei Gewandung als schädlich für die Arbeiterschaft kennen gelernt haben. Unsere Verbandsleitung erklärte ja auch in ihrem Aufrufe vom 26. Mai in Hinblick auf die großen Schwierigkeiten bei den Vereinbarungen vom Mai, die sie zum Teil auf öffentliches Vorgehen zurückführte:

In diesem Sinn ergeht der Mahnruf an die Kollegenchaft, an unsere Mitglieder, die selbstgeschaffenen Gesetze und Einrichtungen zu respektieren und die allgegenwärtige Unterordnung unter die Interessen der Allgemeinheit zu beobachten, berechtigter Wünsche und Beschwerden aber auf legitimen Wege zur Erledigung zu bringen.

Wir warnen im besondern vor kurzschlüssigen Schlüssen in bezug auf künftige Verhältnisse bei den Teuerungszulagen; die hat man sich, wie schon mehrmals mit erwähnt wurde, bereits meistens verschuldet. Betroffene Vorkehrungen auf Prinzipalseite könnten das auch dem letzten Zweifel rasch verständlich machen. Mag auch der radikale Artikel in der „Zeitschrift“ an die andern Radikalen vieles schief lehren, auf diesen wie von einem feindlichen Flugzeug über den eignen Linien abgeworfenen Flugzeil dürfen wir nicht achtlos vorüberstreifen. Sorgen wir vielmehr allgemein mit aller Kraft, daß man uns nicht mit der Dezentralisation die eignen Verirrungen in dieser Richtung auszuweihen vermag. Wir haben schon am 8. April ein Warnungssignal herausgeschickt, dem selber mehrere gefolgt sind. Wenn wir für den alten Krigen damit geschrieben haben sollten, dann komme man uns wenigstens nachher nicht und tue so, als ob man Hafe heißt.

Die soeben eingegangene Tagesordnung für die dicht bevorstehenden neuen Beratungen des Tarifausschusses läßt jedenfalls mit dem Punkte 8 erkennen, daß wir die Zentralkommission der Zentralkommission dringend notwendig haben, um bei dem von der Prinzipalsvertretung beantragten Abbau der Teuerungszulagen nicht zu einer durch Dezentralisation noch größeren Verwickelung der Lohnverhältnisse zu kommen. Hat der Deutsche Buchdruckerverein sich nicht entschledt, trotz der von seinem Vorstände am 3. August unumwunden anerkannten Tatsache, daß in andern Gewerben die Bewilligung von Teuerungszulagen weit schneller vor sich gegangen, um doch schneller als andre Arbeitnehmerkreise unsere Prinzipalität an den Abbau der Löhne ernsthaft herangehen zu lassen, so ist ihm noch mehr zuzutrauen. So gewiß dieser Antrag der Prinzipalität eine Arbeit für den Papierkorb des Tarifausschusses ist, so aufrege muß er wirken, wenn die tatsächlichen Teuerungszulagen in den Lebensmitteln, in der Bekleidung, in der Heizung, in den Mieten, in den Steuern — in Hinblick auf die kommenden noch mehr —, in den Verkehrsabgaben usw. in Betracht gezogen werden, wenn die tatsächlichen Vorgänge in andern Gewerben und Industrien und im besondern im Buchdruckerstand eine Erhöhung der Löhne erkennen lassen,

und wenn wir sagen, daß in dieser Woche für das österreichische Buchdruckerwerk kurz und glatt noch eine bestmögliche Verbesserung in den bestehenden Teuerungszulagen vereinbart wurde. Mit dem Antrag unter Punkt 8 hat sich der hierfür maßgebende Deutsche Buchdruckerverein zu seinem fünfzigjährigen Bestehen in der Tat einen Vorberühmungs von Ditteln und Brenneisen gewunden! Wir „gratulieren“!! Die Gehilfenvertretung im Tarifausschusse wird das am 22. August noch besonders und hat sich zu dieser Gratulationsstunde ohne Grad und Gala bereits zu Punkt 7 angemeldet. Die Leipziger „Buchbarone“ haben nun sichtlich ihre Mühen. Wir kondolieren über den damit von unsern Prinzipalen beklundenen Geschick. Auf welchem Planeten lebt man eigentlich? Weiteres in nächster Nummer.

Nach diesem Hauptschlaglicht und Vorwegnahme der des ersten Grades noch einige aus zweiter und dritter Rangfolge. Kreis II verlangt unter dem befohlenen Gebiete vor allem einen besondern Abbau der Teuerungszulagen. Die Gehilfenschaft wird auf dem Posten sein, diese Ausrichtung der alten Sonderarbeitszeit zu verhindern. Die Nachzahlung der letzten Teuerungszulage bis zum 5. Mai wurde von einem Artikelhreiber auf 270000 Mk. finanziell ausgewertet, was entschieden zu hoch sein wird, aber doch die in einer Gehilfenversammlung gehörte Meinung, die Prinzipale bzw. Teuerungszulagenverleger wählen immer schon im voraus das Feu einzufahren, als eine der gedankenlosen Platzhennen erkennen läßt, die auf unserer Seite leider noch zu sehr vorherrschen. Eine „Vermögenskonfiskation“ und der „Anfang einer Teilung“ ist in „Zeitschrift“-Artikeln das Verfahren der Nachgewährung genannt worden. Der schöne Beschluß über allgemeine und geregelte Ferienführung wurde mehrfach angegriffen; namentlich wegen ihrer Ausdehnung auf die verkürzt Arbeitenden. Warum die ausnehmen? Damit würde nur manches Hinterlücken für Schiebungen offen gemacht werden. Mit geradezu provozierender Selbstverständlichkeit erscheint Kreis II auf dem Plan und fordert ihre erhebliche Kürzung, wenn die Ferien tarifliche Festlegung finden sollen. In der Ferienfrage, die die Buchdrucker wirklich wieder als Pioniere zeigt, werden die Prinzipale auf Granit beißen! Sinnlich der Lokalzuschläge konnte man orthodoxe Ansichten hören; selbst die Erweiterung der Alimotergrenze fand Gegner, obwohl wir doch darin zu unhaltbaren Zuständen gelangt sind. Auch wurde gefordert, nicht nur einseitig die Begrenzung von Gehilfenlöhnen zu hören, was doch wohl kaum möglich gewesen sein würde. Da in der Lokalzuschlagsfrage in unsern Reihen auch häufig ein verblüffendes Gebräu fabriziert wird, kommen wir noch bei den Vorgängen in der Gehilfenschaft darauf zurück.

Mit einer köstlichen Offenbarung wollen wir die Schlaglichter aus dem Prinzipalslager abschließen. Da wurde in den letzten Wochen das Thema „Die hohen Löhne und der Kleinstadtdrucker“ abgeklit. Ein Prinzipal fand den Mut, gegenüber einer Behauptung, daß „die Lohnforderungen nahezu an Wahnsinn grenzen“, zu erklären, die Verhältnisse lägen doch anders. In seinem Stübchen von 4000 Einwohnern erhalten ungelernete Arbeiter im Alter von 22 Jahren 74 Mk. Lohn, gewerbliche Arbeiter jedoch alle schon über 100 Mk.; es werden dann noch Stundenlöhne aus Großstädten angeführt. „Demgegenüber erhält der Buchdrucker 85 Mk., und es werden doch weit höhere Anforderungen an ihn gestellt“, sagt der betreffende Kleinstadtdrucker sehr richtig und erklärt weiter ebenso zutreffend, der Fehler liege nur an der zu billigen Lieferung der Drucksachen, wofür er drastische Beispiele benennt. Der „kleine“ Mann verdient einen Orden!

Der Druckpreistarif mit seinen Teuerungszuschlägen sollte uns noch speziell beschäftigen. Zeit und Raum lassen das aber nicht mehr zu, so daß erst nach der Tarifauschubstzung Gelegenheit dazu genommen werden wird. Diesmal nur eine Verwahrung: In der Hauptvorstandssitzung am 14./15. Juli bemerkte der Vorsitzende der Prinzipalsorganisation:

Die Hereinbringung der erforderlichen Zuschläge wird dem Gewerbe durch die Stellungnahme des „Korrespondenten für Deutschlands Buchdrucker“ leider erschwert, der hiermit auch der Gehilfenschaft wie dem Gewerbe als solchem keine guten Dienste erwiesen hat.

Das zielt auf Ausführungen in unserm Pfingstartikel (Nr. 83) auf der zweiten Seite erste Spalte ab. Viele sind diktiert gewesen von einem merkwürdigen Vorgange, der auf der andern Seite an maßgebender Stelle sehr wohl bekannt ist. Sie haben ihren Ausgangspunkt im besondern aber in dem vorher gegangenen Artikel der „Zeitschrift“ über den Schiedspruch vom Mai. Damit hat man „der Gehilfenschaft wie dem Gewerbe als solchem keinen guten Dienst erwiesen“! Man unterlasse solche destruktive Praktiken und wird dann kein Echo von uns zu befürchten haben. Wir haben der Wichtigkeit des Preistarifs noch immer volles Verständnis entgegengebracht, auch seinen Teuerungszuschlägen. Es soll nur die eine Berufung auf den zur Tarifauschubstzung im Juli 1918 von uns veranlaßten Artikel „Marginalien zum Druck-

prellartikel" in Nr. 75 stattfinden, der bei der Prinzipalität sehr gute Aufnahme gefunden hat.

Beliefs der Organisationen auf Unternehmerseite bestehen in Gefilfenkreisen zum Teil falsche Aufstellungen. Es gibt neben dem Deutschen Buchdruckerverein den ziemlich still gewordenen kleinen oppositionellen Arbeitgeberverband. Die verhandenen vier Zeitungsverlegerorganisationen bzw. -organisationen haben sich in dem kürzlich entstandenen Arbeitgeberverband für das Deutsche Zeitungsgewerbe eine Kartellierung geschaffen, die ihre Tendenz hauptsächlich in der Interessenwahrnehmung gegenüber den Gehilfen, Angestellten und Arbeitern zu haben scheint. Die Vernehmung der vier verarbeitenden Industrie und der Reichsdruckerei für die Papierindustrie sind das Papierfach verarbeitende Organisationen zum Zwecke der Lösung von Papierproduktionsfragen usw., bei denen unsere Prinzipalität kein erweitertes Betätigungsfeld zur Wahrung der Unternehmerinteressen findet. Anders liegt es dagegen mit der geplanten Schaffung eines Bundes der graphischen Gewerbe Württembergs und Badens sowie mit bestehenden örtlichen Vereinigungen dieser Art (Bielefeld). Die sich hieraus ergebenden Notwendigkeiten werden wir noch bei den die Gehilfenchaft speziell behandelnden Abschnitten beleuchten.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. (Brandenburgischer Maschinenherstellerverein. — Vereinsversammlung vom 3. August.) Eingang wurde das Akten unsres Gruppenführers in Potsdam, des Kollegen Eiche, durch Erheben von den Eichen geehrt. Sodann leitete Kollege Braun m. d. das die Familie unsres im Straze gefallenen Schriftleiters der „Technischen Mitteilungen“, Stellere Witwe, durch Kranzhilfe in grenzenloses Gland geraten sei. Er (Braun) bitte, hier helfend einzugreifen. Kollege Sürber hält das für heillosen Müßigkeit. Es müsse überhaupt so sein, daß alle Kollegen, die sich im Interesse der Organisation ausprägen, die Gewährhaft haben, daß ihre in Not geratenen Familien der Unterstützung durch die Organisation fähig sind. Die Versammlung beschloß, sofort eine Sammlung vorzunehmen und frag auch dem Wünsche Rednung, die Sammlung bei den nicht anwesenden Kollegen in den Druckereien fortzusetzen. Im weiteren Verlaufe seiner Vereinsmitteilungen erlebte Kollege Braun verschiedene Eingänge, gab die Bewegungsweltlich bekannt und kam auf die bevorstehende Tarifausgleichung zu sprechen. Im Namen des Vorstandes begründete er eine Resolution, die sich mit den Forderungen unserer Sparte deckte. An der Besprechung beteiligten sich die Kollegen Ehrström, Krule, Leder und Sürber. Die zum Ausdruck brachten, daß wir durch engen Zusammenhalt unsern Funktionen den Rücken steifen sollen und sie vorwärts treiben und nicht umgekehrt. Auf Vorlesung des Vorstandes wird hierauf eine Wanderversammlung beschlossen, und zwar findet diese am 23. September in Koblenz statt. Zur Aufnahme meldeten sich 16 Kollegen. Nächste Versammlung: 31. August.

Bremen. Er ist dem Bericht in Nr. 75 des „Korr.“ vom 5. Juli besprochene Streitfall mit den Prinzipalen wegen der einmaligen Steuerzulage hat jetzt endlich seine Erledigung gefunden. Nachdem das Tarifamt die Sache zur nochmaligen Prüfung an die hiesige Kommission zurückverwiesen hatte, was die Prinzipale aber ablehnten, beschäftigte sich am 12. Juli der hiesige Schlichtungsausschuß des Demobilisationsrats damit. Dieser machte folgenden Einigungsantrag: Die von den Prinzipalen bewilligten 100 Mk. sind als einmalige Zulage zu betrachten, von der sie auf die laufende Zulage ein Drittel in kleinen Raten in Abzug bringen können. Mit diesem Einigungsvorschlag befaßte sich die Versammlung vom 16. Juli, der noch ein weiterer Vorschlag der Prinzipale vorlag, wonach dies bereit waren — entgegen dem Vorschlage des Schlichtungsausschusses, den sie ablehnten würden — 50 Mk. einzunehmen. In den Betrieben dagegen, wo die 100 Mk. bereits ausbezahlt waren, solle es den Firmen überlassen bleiben, auf die Rückzahlung zu verzichten. In einer ungedruckten Ansprache war die Versammlung der Ansicht, daß sie den Vorschlag der Prinzipale sowohl als auch den des Schlichtungsausschusses nicht annehmen könne, denn die Summe von 100 Mk. sei das Alleräußerste gewesen, was die Gehilfen damals hätten annehmen können. Der Schlichtungsausschuß mußte sich nun abermals mit der Sache befassen. Der Einigungsvorschlag wurde jetzt zum Schlichtungspruch erhoben. Damit war der Verhandlungsprozess beendet und beide Parteien haben den Schlichtungsprozess anerkannt; die Gehilfen in einer Versammlung am 23. Juli. In dieser wurde auch die Stellung genommen zu den demnachstigen Verhandlungen des Tarifauschusses. Entsprechend den Forderungen der Prinzipale, die keine abzugeben, forderte die Versammlung eine weitere Erhebung von 15 Mk. Stellung. Welche usw. seien vollständig erledigt und müssen jetzt endlich erneuert werden. Der Schlichtungspruch und die Presse für den Winterbedarf stellen eine sehr unzureichende Hilfe erreicht und leben doch die Forderungen nicht realisierbaren. Auf dem Wege zu einer Lichterperiode Lösung der anderen Fragen, die zur Verhandlung stehen. Eingang der Verhandlungen wird man los machen der verstorbenen Kollegen und Kollegen werden und des früher hier beschäftigten Hermann Gröbner.

T. Bunsau. In der am 2. August abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde u. a. Stellung zu der bevorstehenden Tarifrevision genommen. Es wurde erklärt, daß ein Abbau der Löhne noch nicht in Frage kommen könne, vielmehr würde der Auftrag gestellt, noch eine Vohnerhöhung von 15 Mk. pro Woche zu beantragen. Es wurde ausgedrückt, daß die Löhne den jetzigen Verhältnissen gar nicht entsprechen, und daß ein großer Teil Verbrauchsartikel noch teurer geworden sei.

mz. Koblenz. Am 22. Juli fand in Koblenz die zweite Bezirksversammlung statt. Zahlreich waren die Kollegen aus dem Bezirk erschienen, auch konnte der Vorsitzende Neu in seiner Begrüßung wieder einmal die Verbandsmisstände von Kreuznach, Simmern und Oberlahnstein erwähnen. Leider scheint der Ortsverein aus dem dem jetzigen Zeitgeist noch nicht berührt zu sein. Aber „Die letzten Vorgänge im Gewerbe“ referierte Kollege Bertram (Wilm). Ausgehend von der heutigen Lage unterfuchte Referent, warum die Arbeiterklasse damit nicht zufrieden sein könne, berührte die Entlassungen und zog Aufwendungen daraus. Er forderte zuerst Abbau der Preise, dann Abbau der Löhne. Er sprach er die letzte Tarifausgleichung, die Resolutionen dazu, gefilfenchaftlich wie prinzipalitätsförmig. Besonders kritisierte Redner die Gelüste nach einem Sonderlohn im Kreise II, nämlich: Los vom Reichstarif, los von Verlust Gehilfenchaft könne nur geschlossenen Ablehnen jeder Abtrennung vom Reichstarif, Gefilfenchaft aus Erzeugnissen, keine Anarchie im Gewerbe hier im Rheinlande die Parole sein. Die gegenwärtige Zeit bedinge von jedem Kollegen ruhiges Denken, klares Handeln, stramme Disziplin, Kollegialität, Mitarbeit. Reicher Beifall besahnte am Schluß den Referenten für seinen fleißigen Vortrag. Bei Punkt 4 erfolgte eine längere Ansprache über die letzte Steuerzulage. Es wurden die Anträge der einzelnen Orte über eine etwaige Änderung der Lokalzuschläge beraten. Auch hier wird man mit der zunehmenden Steuerung, auf die tagtäglich durch amtliche Bekanntmachungen ketters Erhöhung der Lebensmittelpreise, Milch, Kohlen usw. hingewiesen wird, der Gehilfenchaft Rechnung tragen müssen. Der Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde dem Vorstand überlassen. Kollege Neu dankte allen Kollegen für das ruhige und sachliche Verhalten und widmete dem Referenten noch ein Dankeswort.

Würzburg. Die Mitgliederversammlung vom 2. August ehrte zunächst das Andenken der verstorbenen invaliden Kollegen Franz Scheder und Georg Ahmann. Die Aufnahme von zehn Neuausgelernten wurde gutgeheißen bzw. empfohlen. Wegen das in Prinzipalitätskreisen auftauchende Verlangen auf Abbau der Löhne erlos die Versammlung einmütigen Protest. Da gerade die wichtigsten Nahrungsmittel wiederum im Preise gestiegen seien, erwarte die Versammlung von der bevorstehenden Tarifausgleichung eine entsprechende Stellungnahme; auf keinen Fall dürfe an eine Reduzierung der Löhne gedacht werden. Die Abrechnung pro zweites Quartal erfolgte debattelos. Der Typographischen Gesellschaft (Würzburg) wurde zur Fortsetzung ihres zehnjährigen Schlichtungsausschusses ein entsprechender Zuschuß gewährt, der gewillmäßen der Allgemeinheit wieder zugute kommt, da die Typographische Gesellschaft eifrig bestrebt ist, die Fortbildung der Kollegen in jeglicher Hinsicht zu befähigen; leider wird ihr Bildungsbefreien noch zu wenig gewürdigt. Ein Bericht des Kollegen Engel über die Tätigkeit des Tarifschlichtungsausschusses ließ erkennen, daß die Einführung der Berliner Beschlüsse in den Landdruckerereien noch nicht reiflos erfolgte. Es ist deshalb die auf der Vorberichterstattung in München geplante Agitation seitens der großen Druckorte nach den Provinzdruckorten wohl berechtigt; legensreiche Arbeit hart ihrer. Die Versammlung, die außerdem noch örtliche Fragen zu regeln hatte, war gut besucht, ließ aber gegen sonst eine befruchtende Diskussion vermissen.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Franz Porten. Als nachträgliches Opfer des Weltkrieges haben die Kollegen des dritten Tarifkreises, umfassend die Provinz Hessen-Nassau, Bistumtum Waldeck, das Großherzogtum Hessen und den Kreis Wehlar, ihren früheren langjährigen Gehilfenvertreter Franz Porten aus Trier durch den Tod verloren. Der Verstorbene erreichte nur ein Alter von 43 Jahren und hat sich ein löbliches Augenleiden im Felde zugezogen, dem er einst so kräftige Mann nach monatelangem Siechtum in der Heimat erlegen ist. Kollege Porten war als Gehilfenvertreter ein mutiger und offener Vertreter der Gehilfeninteressen und besonders in Streitfragen der Schmalzine ein ausgescheidener Fachmann. Noch an der diesjährigen ersten Tarifausgleichung (im Februar) nahm er regen Anteil. Im persönlichen Verkehr bewies er einen lebenswürdigen Charakter und in allen tariflichen wie organisatorischen Fragen war sein Rat und seine Sachkenntnis für unsre gemeinsamen Ziele und Bestrebungen besonders vorteilhaft. Er hat damit nicht nur seinem Tarifkreise wertvolle Dienste geleistet, sondern der gesamten Gehilfenchaft, die daher diesem wackeren Kollegen auch über das Grab hinaus ein ehrenvolles Gedenken bewahren kann und wird. Er ruhe in Frieden!

Zur Rückkehr unserer Kriegsgefangenen. In den nächsten Tagen und Wochen wird sich die Rückkehr unserer Kollegen, die bisher noch in der Kriegsgefangenschaft schmachteten, voraussichtlich etwas lebhafter vollziehen. Ein

herzlicher Willkommengruß sei ihnen allerwärts beschlehen! Vielleicht es ihnen gelingen, sich trotz jahrelanger Trennung von unsern Verbands- und Organisationsleben bald wieder in ruhmreichen Reihen heimlich zu fühlen und mit uns in freier Arbeit mitzuarbeiten an dem großen und erhabenen Bestrebungswerke der Arbeiterklasse aus dem Inneren noch nicht ganz befreiten Geistes der wirtschaftlichen und sozialen Ungerechtigkeiten. Zunächst bitten wir unsre Leser, die Fernkehrerinnen darauf aufmerksam zu machen, daß auch für sie die Entlassungspflicht besteht, sofern sie sich bei den in Frage kommenden Firmen innerhalb vierzehn Tagen nach ihrer Rückkehr melden. Wo nach den diesjährigen Bestimmungen die Entlassungspflicht in einzelnen nicht gegeben ist, tritt wie bisher die sofortige Disziplinierung nach der Zeit der vor der Militärzeit geleisteten Beiträge in Kraft; bei Nichtbeachtung werden sie, wenn mindestens sechs Beiträge geleistet sind, die Rückentlastung am Ort auf die Dauer von zehn Wochen gewährt. Im übrigen gelten für Kriegsgefangene die Bestimmungen als Verbandsmitglied für die gleichen Bestimmungen, wie sie bisher bei allen von Militär entlassenen Arbeitern im allgemeinen in Betracht kamen. Ferner werden wir die Kollegen in besonderen Fällen noch auf die wohl an allen Orten in großzügiger Weise organisierte öffentliche Unterstützung für alle zurückkehrenden Kriegsgefangenen als einer selbstverständlichen Volkshilfe für die letzten heimkehrenden Leidensgenossen. Hier handelt es sich nicht um irgendeine der Menschen- und Namenswürde verletzende Wohlthätigkeit, sondern um eine gleichberechtigte Hilfe der Gesamtheit im Interesse des gesamten deutl. Volkes. Und daher noch einmal: Willkommen in der Heimat!

Eine überflüssige Nichtigstellung. In Nr. 89 brachten wir unter der Eismarke „Jehn Epamer-Konzern“ eine Verleumdung des Herrn Dr. Petersmann und bemerkten zum Schluß: „Nach den Trudereierwerbungen Güberlich-Brandstetter und der bekannten Vergrößerungsfähigkeit der Firma Epamer wäre das Gemeldete ja nicht so unmöglich gewesen.“ Hierin schreibt uns nun Herr Otto Eüberlich: „Gelegentlich der von Herrn Dr. Petersmann als Besitzer der Epamerischen Buchdruckerei bewirkten Verleumdung einer anzutreffenden, im „Korrespondent“ veröffentlichten Mitteilung über Konzernbildung erwähnen Sie in üblichem Sinn unangebrachterweise meinen Namen. Ich möchte Sie bitten, zur Kenntnis Ihrer Leser zu bringen, daß es sich auch in diesem Falle nicht um eine Konzernbildung handelt, sondern lediglich um die Beteiligung meines Sohnes Dr. Karl Eüberlich, der unter eigener Firma eine Abzweigdruckerei kleineren Umfanges in Leipzig betreibt, am Ankauf der W. Moerschen Buchdruckerei in Berlin.“ Von einem Konzern Brandstetter-Eüberlich haben wir nicht gesprochen. Die gedachten Trudereierwerbungen werden nicht bestritten, sind uns im vergangenen Jahre sogar erst durch direkte Zusendung der Geschäftsakten darüber bekannt geworden. Was soll also diese Nichtigstellung?

Wachsende Papiernot und Einstellung von Tageszeitungen? Die Hauptpapierfabriken in Oberschlesien, in Sagan und Strassburg, haben wegen Kohlenmangels und Transportwierigkeiten den Betrieb völlig eingestellt. Dadurch soll nach Berichten großer bürgerlicher Tagesblätter die Papierherstellung besonders für die Berliner großen Tageszeitungen ganz besonders gefährdet sein. Das Reichswirtschaftsministerium soll sogar schon mit einer Einstellung der Tageszeitungen rechnen. Dagegen soll die Lage in den westfälischen Papierfabriken, die mit Braunkohle arbeiten, nicht ganz so schlimm sein. Wir geben diese Nachricht mit dem Vorbehalt wieder, daß die ganze Geschichte sehr viel Ähnlichkeit mit einem sogenannten Mythos der großen Zeitungsverleger hat, die mit solchen Nachrichten dem „Abbau“ der Löhne im Buchdruckgewerbe vorarbeiten möchten. Wer nämlich mit den „Papierkräften“ in einiger Fühlung steht, der kann derartigen Konjunkturaussagen nur das größte Mißtrauen entgegenbringen. Willkürliche Zurückhaltungen der Zeitungen sind in diesen Krisen zu einer besonderen Geheimwissenschaft geworden, der gegenüber die mittelalterliche Alchemie die reinste Sünderei war.

Polnische Papierwerke. Nach Berichten aus Warschau beabsichtigt die polnische Regierung die Einführung eines außerordentlich hohen Zolles auf Papier, und zwar 80 Pf. für das russische Pfund. Dadurch würden die Preise für Auslandspreise zu phantastischer Höhe anwachsen und die ganze graphische Industrie Polens aus schwerer treffen. Im ehemaligen Königreich Polen bestehen nur fünf Papierfabriken, von denen jedoch nur zwei arbeiten. Diese können nur einen Teil des inländischen Papierbedarfs decken, und es dürfte noch lange währen, bis die inheimische Produktion den Bedürfnissen des polnischen Marktes gerecht werden kann.

Die Trinkgeldbefreiung im Gastwirtschaftsgewerbe. Das früher nur idelle und auch von den Stellern und sonstigen Angestellten vielfach nicht in der Praxis geförderte Bestreben zur Einführung regelrechter Bezahlung durch den Unternehmer, wie es außer im Gastwirts- und Holzgewerbe, im Friseurgewerbe und bei den Straßenbahnern überall als Selbstverständlichkeit betrachtet wird, hat seit den Tagen der Revolution nun schon recht ansehnliche Erfolge zu verzeichnen. Berlin begann mit tumultuösem Anstich damit im Oktober 1918. Die Wirtel malten mit Schredenabblenden den Untergang des Gewerbes aus. Die Stellern setzten über veraltete Meinungen, wenn sie sich von den Gehilfen wieder sollten nach deren Belieben bezahlen lassen. Das eine mal natürlich nicht ein, denn wie in keinem anderen Gewerbe verstanden die Wirtel durch die feste Bezahlung noch ein gutes Geschäft zu machen; in Berlin heißt man von Steuern, daß Inhaber bestimmter Gatt-

flößen so jährlich bis 50 000 Mk. Mehrprofit erzielen. Auf der andern Seite hatte das Prinzipielle der Sache zunächst nicht die notwendige hohe Wertung. Es wurde trotz eingetretener Trinkgelübe so vielfach gern noch der alten Traditions nachgegangen; man wollte auch nicht zulassen, daß der Götter durch Ausruch oder Plakate die Neuordnung bekanntgegeben würde. Darin ist es nun entschieden besser geworden. In Leipzig, wo toeben die Bewegung einheitlich und friedlich abgeloßten wurde, haben die Organisations der Gastwirtsangestellten sich selbst an das Publikum gewandt, mit dem Trinkgelüben aufzuheben, denn es stehe Entlassung auf weiteres Annehmen. Dieser Schritt ist korrekt; es liegt das auch im Interesse der Gäste, die sonst jetzt zweimal Saure trinken müssen: an den Wirt und an den Stellern. Die Wirte verstehen das Zustutzen aber noch ausgezeichnet, waren in Leipzig sogar so unverschämten, öffentlich zu erklären, der Tarif mache die Einführung eines Bedienungsgeldes notwendig. Wegen den erstmaligen Anlauf in Berlin ist man nun dazu gekommen, den Stellern eine Lohnbegrenzung zu gewähren, gleichzeitig auch ein Mindesteinkommen zu garantieren. Die abgeschlossenen Tarife beziehen die übrigen Berufsarten der Gastwirtsangestellten mit ein und bringen allen eine Bezahlung, die über die anderer Arbeiter zu einem guten Teile hinausgeht. In Dresden, Frankfurt a. M. und Mannheim hat es in der letzten Zeit erst der Anwendung des Streiks bedurft, um die Wirtesorganisationen bewilligungsbereit zu machen. Manches läßt nunmehr zu wünschen übrig, namentlich im Solobetrieb scheitert die Autonalenparole „Bediene dich selbst“ Maß greifen zu wollen. Das wird wohl eine Übergangskrankheit sein, woran wir ja gegenwärtig so viel leiden. Die Organisationen der Angestellten im Gastwirtsgerwerb in seiner weitesten Erfüllung müssen Interesse daran zeigen, daß keine Dauererscheinung daraus werden darf.

Briefkasten

O. M. in Dr.: Die drei Eingangsseiten Ihres Artikels stehen mit dem „Vor.“-Kopf nicht mehr gedruckt. Bitte den doch in einem solchen Widerspruch, daß sie fortlassen müssen. Um den

Zustutzen gerecht zu werden, erhält Ihr Artikel auch eine andre Überschrift, dann erst wird er des Richtigen treffen. Sollen Sie nun ein; es kann sonst nicht mehr angenommen werden. — F. S. in Dr.: Warum nur diesen Verammlungsbericht mit allem Raum erdenkbarer Platz auslassen, der außerdem so raummordend ist? — O. M. in Dr.: Sollen Bericht läßt man sich gefallen; wollen Sie bedürftigen Schriftstücken nicht Unterricht in klarer Kunst erteilen? — O. M. in Dr.: Das war schon unsere stille Versicherung. — A. W. S. in Dr.: Wir sind von der Terzientaler-Endigkeit so durchdrungen, daß wir auch unsern Mitarbeitern gegenüber keine Ausnahme darin machen. Sie können also nach dieser Isten Anstrengung der Ruhe pflegen; für Recht ist es des „Vor.“ bleibt auch so gefahrt. — M. E. in Dr.: Die Verantwortlichen Ihrer Fragen erhalt sich in vor-schriftsmäßiger Weise aus den Abänderungen des Deutschen Buchdrucker-Verbands von 1912, die Sie gegen portofreie Einreichung von 40 Pf. vom 1. April an der Deutschen Buchdruckerei in Berlin SW 48, Friedrichstr. 239, besorgen können. Wir selbst sind nicht berechtigt, solche Fragen zu beantworten. — F. D. in Dr.: Die Angelegenheit wird in der bevorstehenden Tarifausschließung behandelt. Vor April nächsten Jahres dürfte aber jeder trotzdem mit seiner Bestimmung dieser Verhältnisse zu rechnen sein. — M. S. in Dr.: Es wird sehr und in den nächsten Nummern eine Entscheidung in der Aufnahme von Verammlungsberichten eintreten, um so die auf die Tarifausschließung Bezug habenden nach Möglichkeit, wo auch Streik, als alles Bem. rts gehört, noch unter-nehmen zu können. Dieses Abweichen von der Reihenfolge des Eingangs wird vorübergehend gewiß zu ertragen sein.

Die Redaktion.

□ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamsillopplaz 5 II.
Fernsprecher: Amt Aurfürst, Nr. 1191.

Chemnitz. Dem Seher Joseph Christoph ist in Landskühl kein Verbandsbuch (Hauptbuchnummer 39129) mit samt seinen Millitärpapieren gestohlen worden. Dem eventuellen Vorzeiger des Buches wolle man dieses abnehmen.

Verammlungskalender

Brandenburg (Sawel). Bezirksverammlung Sonntag, den 14. September, vormittags 10 Uhr, in Rathenow. Anträge bis 1. September an den Vorsitzenden.
— Verammlung heute Sonntagabend, den 16. August, abends 8 Uhr, im Volkshaus.

Bekanntmachung

Soeben erhalten wir die tiefbetrübende Mitteilung vom dem frühen Dahinscheiden des bisherigen Gehilfenvertreter des III. Tarifkreises

Herrn Franz Porten aus Frankfurt a. M.

Der Verstorbenen hat durch mehrere Jahre hindurch die Interessen seiner Kollegen im Tarifausschluß der Deutschen Buchdrucker vertreten und war stets bemüht, in durchaus sachlicher Weise an den Aufgaben, die der Tarifgemeinschaft gestellt sind, fleißig mitzuarbeiten. Dafür goltten wir dem Verstorbenen noch über das Grab hinaus Dank. Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Tarifausschluß der Deutschen Buchdrucker

Dr. Goeljes Robert Braun
Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender.
Paul Schlebs, Geschäftsführer.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Bekanntmachung des Tarifausschusses betreffend Einberufung einer Tarifausschließung.
Artikel: Güntigjähriges Befinden des Deutschen Buchdrucker-vereins. — Stimmung, ein und Regungen Götter und Brüder. (3. Fortsetzung.)
Korrespondenzen: Berlin (M. S.). — Bremen. — Buzlau. — Koblenz. — Würzburg.
Ausblick: Franz Porten +. — Zur Rückkehr unfer Kriegs-geschangenen. — Eine überflüssige Fächligstellung. — Drohende Papier-not und Einstellung von Tageszeitungen? — Polnische Papier-zölle. — Die Trinkgelübe-beteiligung im Gastwirtsgerwerb.

Eine aktuelle Schrift zur Frage des Lohnabbaues und zur praktischen Lösung des Sozialisierungsproblems soeben im Selbstverlage des Verfassers erschienen:

Neuzeitliche Ausnützung der Buchdruckpresse

Ein Vorschlag zur Umformung der bisherigen Zureichte- und Produktionsweise in praktischen Beispielen erläutert von

M. RAUCH.

Kartoniert 2,50 Mk., gebunden 3,50 Mk. portofrei gegen Voreinsendung oder Nachnahme von M. Rauch, Stuttgart, Ludwigstraße 20.
Postcheckkonto: Stuttgart 156127

Echtlicher
Maschinenseher
(Maschine und allen) für Typograph, möglichst A- und B-Maschine, zum sofortigen oder baldigen Eintritt gesucht.
„Mühlheimer Zeitung“, G. m. b. H., Mühlheim (Ruhr).

Weitere
Schriftgießer
zu sofortigem Eintritt für dauernd ge-sucht.
Otto Welfert, Schriftgießerei, Stuttgart.

Für die Meisterprüfung
empfehl geeignete Fachbücher Graph. Verl. A. Siegel, Mühlent 9, Columbusstraße 1. Saal 25 Pf.

**Scherblusen
Stiefelanzüge
Maschinenmeister-
anzüge
Schuhmäntel**

empfehl
Arno Ehold, Bera (R.).
Fabrik für Berufskleidung. [60]

Büßig überraschend erlitt uns die Nachricht von dem Ableben unres lieben Kollegen [334]

Johannes Winkler
im Alter von 20 Jahren.
Er war ein fleißiger Kollege und insofern seines aufrichtigen Charakters erfreute er sich großer Beliebtheit.
Ehre seinem Andenken!
Ortsverein Borna.

Azetylen-Heizanlagen

für Setzmaschinen usw. als Ersatz für Steinkohlengas liefert und richtet ein

Autogen Schweißwerk Erfurt

Karl Schirmeyer.

332]

Schrißseher
in allen Saharten firm, sucht sofort Stellung. [331]

Ernst Meisebach,
Saxburg (Eibe), 1. Willstorfer Str. 47 II.

Echtlicher, geprüfter
Schrißseher
21jährig, sucht per 1. September Dauer-stellung. Oberpözl bevorzugt. Gehe in kleine Druckerei auch als Schweißergegen. Angebote erbelten bis 30. August an H. St., München, Alenzelstraße 66/0 I.

Junger, fleißiger
Schrißseher
sucht möglichst dauernde Stellung. Sachsen oder Thüringen bevorzugt. Gest. Offerten erbelten an [336]

H. Meerholz,
Saitzchen, Zwenstraße 14.

Für die mit anlässlich meines 25-jährigen Verbandsjubiläums zuerlei gewordenen Glückwünsche, besonders für die schönen Worte teils des Herrn Vorstehenden des Ortsvereins sowie für schönes Angebinde sage hiermit allen Kollegen

besten Dank!

Alin a. Rh., im August 1919.
Wolff Stromholz.

Am Montag, dem 11. August, verschied nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege, der Malchinseher [329]

Franz Porten
Wir verlieren in ihm einen Kollegen, an dessen Lauterkeit wir nie zweifeln und der sein Bestes sowohl für die Gesamt-kollegenchaft wie auch im kleineren Kreise gebracht.
Trauernd stehen wir an seiner Bahre und werden seiner stets in Ehren gedenken.
Frankfurt a. M.,
12. August 1919.
Die Verbandsmitglieder des „Frankfurter General-anzeiger“.

Technischer Leiter

zum sofortigen Eintritt für eine neu zu gründende sozialistische Tageszeitung gesucht. Offerten erbelten an die

Verlagsgenossenschaft „Volksstimme“ Remscheid,
E. O. m. b. H.,
Remscheid, Bismarckstraße 37.

Ein- und mehrfarbige
Alkzidenzen
Arbeiten aus der Praxis als Muster vorarbeiten für Seher und Drucker in bew. Mappen-Ausmachung

Neu! Mappen 7:
Verschiedene Alkzidenzen (2. Folge)

W. Plepenschneider, Buchdr., Braunschweig, Reichstr. 31
Prospekt frei!

Am 9. August verschied nach langem Leiden unser Kollege, der Biercothpeur [338]

Kaver Kammerl
im Alter von 19 Jahren.
Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.
Ortsverein Regensburg.

Am 11. August verstarb nach langem, schwerem Leiden, das er sich im Felde zugezogen hatte, unser langjähriger Kollege und lieber Kollege, der Seher [325]

Franz Porten
aus Erlar, im Alter von 43 Jahren.
In dem Dahinscheiden ver-treten wir einen Kollegen, der sich stets in den Dienst der Organi-sation stellte, wenn es galt, die Interessen seiner Mitkollegen in entscheidender Weise zu vertreten.
Ein ehrendes Andenken der wahr ihm!
Bezirksverein Frankfurt a. M.

für fremdsprachliche Werke und [315]

Korrektor Komplettgießer

für Foucher-Type I oder Willgerische Schnellsetzmaschine sofort gesucht.
Spanische Buchdruckerei, Leipzig.

Nach kurzem, aber schwerem Krankenlager starb uns wieder ein lieber, alter Kollege und Freund, der Schriftseher [325]

Wilhelm Didecke
43 Jahre alt. Sein biederer Charakter sichert ihm ein treues Gedenken allezeit.
Die Verbandskollegen der Buchdruckerei C. Baensch jun., Magdeburg.

Stenographie
(Wabelberger) lehrt brieflich [234]

H. Wusch,
Leipzig-Wahren, im Bahnhof 25.
Montlich nur 5 Mk. Dauer 2 Monate.

Maschinenband
Friedensqualität, liefern [321]

Wegner & Moll,
Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 112.

Nach langem, schwerem Leiden, das er sich im Felde zugezogen, ver-schied am 11. August unser lieber Vorstandskollege, der Seher [328]

Franz Porten

aus Erlar, im Alter von 43 Jahren.
Wir verlieren in ihm einen langjährigen Mitarbeiter, der auch als Gehilfenvertreter des Kreises III im Tarifausschluß die Interessen der Gehilfenchaft in der entscheidendsten Weise vertrat, bis ihm ein Leiden vor einiger Zeit zwang, diese aufopfernde Tätigkeit einzustellen.
Sein Wirken wird für alle Zeit unvergessen bleiben!
Der Vorstand des Gaues Frankfurt-Messen.

gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbelten an [339]

Echtlicher Galvanoplastiker

Wilhelm Wirth, Spezialfabrik für Galvanos und Stereotypen,
Dresden-N., Seminarstraße 20/22.

Echtlicher Linotypeseher

der den Mechanismus der Maschine beherrscht, wünscht sich als Abteilungsleiter oder erster Seher in gutbezahlte Dauerstellung (am liebsten Berlin) zu verändern. Gest. Angebote mit Wohnangabe erbelten an [335]

Franz Wittmann, Berlin N 20, Schwedenstraße 3a.